

**Peter R. Weilemann/
Hanns Jürgen Küsters/
Günter Buchstab (Hrsg.),
Macht und Zeitkritik.
Festschrift für Hans-Peter
Schwarz zum 65.
Geburtstag. Paderborn
1999, Schöningh Verlag,
853 Seiten, 98 DM.**

Bisher sind rund hundert politikwissenschaftliche Festschriften in der Bundesrepublik Deutschland auf den Buchmarkt gekommen. Keine war so umfangreich wie diese. Die dem vielleicht bedeutendsten deutschen Politikwissenschaftler gewidmete Festgabe umfasst 64 Beiträge von Kollegen und Schülern. Der älteste Autor – Hans von der Groeben, langjähriges Mitglied der Europäischen Gemeinschaft – ist Jahrgang 1907, der jüngste – Carsten Giersch, wissenschaftlicher Mitarbeiter des geehrten Gelehrten – Jahrgang 1965. Der längste Beitrag (über Sprache und Nationbildung in Europa und in der Dritten Welt) stammt von Dieter Oberndörfer, der kürzeste (über „deutsche Übertreibungen“ als eine Besonderheit unserer politischen Kultur – wie wahr!) von Kurt Sontheimer. Beide sind wie der Jubilar aus der „Freiburger Schule“ Arnold Bergstraessers hervorgegangen.

Der Band spiegelt das breite wissenschaftliche Œuvre von Hans-Peter Schwarz wider. Dafür bürgen die Autoren mit ihren Themen, die von A bis Z reichen – von der Außenpolitik Adenauers bis zum „Zeitgeist“ und zur Zeitkritik.

Hans-Peter Schwarz wurde 1934 in Lörrach geboren, begann mit dem Studium 1953 in Basel, setzte dieses 1954 in Freiburg fort, promovierte 1958 bei Arnold Bergstraesser über *Das Werk Ernst Jüngers als Diagnose unserer Zeit*, legte 1960 das Staatsexamen ab,

gelesen

war 1962/63 Assistent bei Bergstraesser und lehrte von 1963 bis 1966 als Professor an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück. Mit der Arbeit über *Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945–1949* habilitierte sich Schwarz 1966 in Tübingen bei Theodor Eschenburg, dem (1999 gestorbenen) „Gründungsvater“ der deutschen Politikwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Von 1966 bis 1973 lehrte Schwarz an der Universität Hamburg als Nachfolger Siegfried Landshuts, von 1974 bis

1987 an der Universität Köln als Nachfolger von Ferdinand A. Hermens (nicht von Andreas Hermes, wie Hanns Jürgen Küsters in seiner erfrischenden Charakteristik zu Schwarz aus Versehen meint) und schließlich von 1987 bis 1999 in Bonn als Nachfolger Karl Dietrich Brachers. Gehörten Landshut und Hermens zur ersten Generation der deutschen Politikwissenschaftler nach 1945, so zählte Bracher zur zweiten. Schwarz seinerseits war einer der Ersten, die von Anfang an Politikwissenschaft studieren konnten.

Er lässt sich nicht zu jenen Politikwissenschaftlern rechnen, die methodisches Wasserreten betreiben und übertrieben theoriebeflissenen argumentieren. Davor schützt ihn seine handfeste historische Ausrichtung. So hat er 1981 und 1983 in der bekannten Reihe *Geschichte der Bundesrepublik* zwei Monographien zur Ära Adenauer vorgelegt, die ihresgleichen suchen. Die zweibändige Adenauer-Biographie (von 1986 und 1991) zeichnet einfühlsam das Leben des ersten Bundeskanzlers nach. Schwarz ist ein glänzender Porträtist, wie jüngst sein großes Werk über *Das Gesicht des Jahrhunderts* (1998) zeigt. Und

der Untertitel „Monster, Retter und Mediokritäten“ erhellt, dass Schwarz farbiger schreiben kann. Von Blulleere weit entfernt sind auch seine außenpolitischen Studien *Die gezähmten Deutschen* (1985) und *Die Zentralmacht Europas* (1994). In ihnen hat er entschieden auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, „Macht“ entschlossen und besonnen zugleich wahrzunehmen. Dies gelte auch für Deutschland.

Die Festschrift besteht aus sieben Teilen. Die Abgrenzung zwischen ihnen lässt allerdings Trennschärfe vermissen. Die Überschriften sind zum Teil Verlegenheitstitel – „Demokratie und Politik“ etwa passt beinahe auf jeden Aufsatz. Eine Präsentation der einzelnen Beiträge in alphabetischer Reihenfolge wäre angemessener gewesen. Unverständlich ist es, dass das einfühlsame Porträt von Christian Hacke über seinen Vorgänger in Bonn im Kapitel „Deutsche Außenpolitik und deutsche Frage“ auftaucht – und nicht im Anhang „Hans-Peter Schwarz: Biographisches und Bibliographisches“: Hier gesellen sich zum vorzüglichen Porträt von Hanns Jürgen Küsters („Wissenschaftler aus Leidenschaft. Streifzüge ei-

nes Markgräflers über Hamburg und Köln nach Bonn“) ein Curriculum vitae und ein Schriftenverzeichnis, das imposant ausfällt, obwohl Rezensionen und Zeitungsartikel fehlen.

In der Festschrift finden sich, um die Überschriften der Herausgeber aufzugreifen, unter anderem Beiträge zur jüngeren Geschichte der Deutschen (unter anderem von Manfred Funke, Klaus Hildebrand, Peter Graf Kielmansegg), zur Politik und zum politischen Verständnis Konrad Adenauers (unter anderem von Arnulf Baring, Helga Haftendorn, Hans Peter Mensing), zur deutschen Außenpolitik und deutschen Frage (etwa von Karl Kaiser, Boris Meissner, Peter Jochen Winters), zur Integration Europas (unter anderem von Georg Brunner, Ludger Kühnhardt, Wolfgang Wessels), zu Fragen internationaler Ordnung (zum Beispiel von Helmut Hubel, Werner Link, Lothar Rühl), zu „Demokratie und Politik“ (unter anderem von Wolfgang Bergsdorf, Ulrich Matz, Karl Schmitt) und zu „Zeitgeist und Zeitkritik“ (etwa von Herbert Kremp, Paul Noack, Michael Stürmer). Zwei Aufsätze mögen näher vorgestellt werden: Anneliese Poppinga aufschluss-

reiche Anmerkungen zu Adenauers Verhältnis zu seinen Memoiren und Wolfgang Jägers konzise Analyse der „Politik-Blockade“ vor der Bundestagswahl 1998. Sie veranschaulichen das breite Spektrum der Themen in der Festschrift.

Die enge Mitarbeiterin Adenauers von 1958 an beleuchtet die Entstehung von dessen Memoirenwerk. Der „Altbundeskanzler“ erkannte zwar die Notwendigkeit an, Rechenschaft über seine politische Arbeit abzulegen, doch ebenso wollte er auch als „Ruheständler“ an der aktuellen Politik teilhaben. Die Erkenntnis, Memoiren seien eine Möglichkeit, auf die Politik einzuwirken, förderte den Fortgang an Adenauers Erinnerungswerk. Poppinga dürfte nicht der geringste Anteil an dessen Fertigstellung zukommen.

Der Freiburger Politikwissenschaftler verdeutlicht angesichts starker Konkordanzdemokratischer Elemente die mangelnde Entscheidungsfähigkeit des deutschen Regierungssystems. Der Ausgang der Bundestagswahl 1998 könne – nach dem „Machtwechsel“ 1969 und der „Wende“ von 1982 – als dritter „Paradigmenwechsel“ gelten. Die heikle Frage, wie sich

die Union im Bundesrat verhalten soll, wird nicht aufgeworfen.

Eingangs ist vom stupenden Umfang der Festschrift die Rede gewesen. Über diese hinaus lässt auch die Qualität aufhorchen. So enthält beispielsweise das Kapitel über „Zeitgeist und Zeitkritik“ eine Reihe wichtiger Beiträge. Karl Dietrich Bracher erinnert einmal mehr an das Zeitalter des Totalitarismus, das zugleich ein Zeitalter der Ideologien gewesen ist. Für Bracher halten totalitäre Herausforderungen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus an. Besonderes Interesse verdient Rudolf Morses minutiöse Darstellung

zu den Hintergründen von Heinrich Brüning's Berufung auf den Lehrstuhl für Politik in Köln im Jahre 1950, wohl den ersten nach 1945 in Deutschland. Brüning war damit der Vorgänger von Schwarz. Horst Möller, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, seziiert die auf intimer Kenntnis basierende Kritik Raymond Arons an Linksintellektuellen. Arons Kritik an der Blindheit bestimmter intellektueller Strömungen gegenüber der Realität gilt in veränderter Form weiterhin.

Diese Festschrift über einen bedeutenden Gelehrten erfüllt höchste Ansprüche: Ein

Teil der Fachwelt äußert sich zu Fragen, denen sich der Jubilar in seinem wissenschaftlichen Leben gewidmet hat. In zwei Beiträgen wird der Geehrte porträtiert, und das Schriftenverzeichnis vermittelt einen guten Eindruck von dessen Produktivität. Viele Kollegen (darunter die Amerikaner David P. Calleo und Samuel F. Wells, die Franzosen Jacques Bariéty und Georges-Henri Souton, der Österreicher Klaus Faupel und der Italiener Ennio di Nolfo) empfanden es als besondere Herausforderung, an ihr mitwirken zu können. Festschriften dieser Art sind fürwahr kein Anachronismus. *Eckhard Jesse*

Jahrestagung Rechts- und Sozialphilosophie

Vom 21. bis 23. September 2000 findet an der Universität Heidelberg die Jahrestagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie statt. Rahmenthema ist „Grenzen als Thema von Rechts- und Sozialphilosophie“. Am Vormittag finden Plenarvorträge statt; am Nachmittag tagen Arbeitsgruppen zu den Themen Staatsgrenzen, Gesellschaftsgrenzen und Grenzen im Medizinrecht. Weitere Auskünfte über Professor Brugger, Juristisches Seminar der Universität, Friedrich-Ebert-Anlage 6–10, 69117 Heidelberg, oder über das Internet: <http://ivr-2000.uni.hd.de>.